№ 27. 1878. Israelitische Jahrgang IX.

Wochen-Schrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Mittwoch u. kostet sammt dem allwöchentlich erscheinenden „Jüd. Literaturblatt“ von Rabb. Dr. M. Rahmer bei allen Postämtern u. Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Mit directer Zusendung: in Deutschland 12 Mk. (7 fl.); nach dem Auslande: 15 Mk. (18 Frcs.) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf. des „Literaturblatts“ à 15 Pf.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Rabbiner Dr. A. Treuenfels in Stettin.

Magdeburg, 3. Juli.

Inserate für die „Wochenschrift“, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., (für das „Literaturblatt“ à 20 Pf.,) sind durch sämmtliche Annoncen-Expeditionen oder direct an die Expedition der Israelitischen Wochenschrift in Magdeburg“ einzusenden. — Bei Wiederholungen Rabatt.

Beilagen, 2500 Stück, werden mit 15 Mark berechnet.

Wochen-	Juli. 1878.	Tammus. 5638.	Kalender.
Mittwoch . . .	3	2	
Donnerstag . .	4	3	
Freitag	5	4	
Sonnabend . .	6	5	קרח (Ende 9 U. 17 M.) Perek 4.
Sonntag . . .	7	6	
Montag	8	7	
Dienstag . . .	9	8	

☞ Mit dieser Nr. beginnt das dritte Quartal dieser Wochenschrift. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die den Anfang der Erzählung „Bankier und Handelsjude“ bringenden Nummern — soweit der Vorrath reicht — gegen Einsendung von 30 Pf. an die Expedition.

Die Istóczy-Episode.

(Siehe die Reichstagsverhandlungen unter „Pest.“)

Pest, 24. Juni 1878.

In diesem Augenblicke erhebt sich von einer Bank des Centrums ein hochgewachsener Mann von etwa 32 Jahren. Sein Haar ist dunkel, der Bart ist blond, die Gesichtsfarbe fahl, das Auge unstät, die Stirne niedrig und breit, der Ausdruck des Gesichtes weist auf Arbeit, Nachdenken und Leidenschaftlichkeit. . . Wie der Redner die ersten Worte spricht, setzt der Präsident den Telegraph in Bewegung, der nach dem Korridor führt. Die Abgeordneten strömen von allen Seiten in den Saal, sichtbar heiter gestimmt in Erwartung der „Hetze“, die nun kommen soll. . . . Der Redner hat die frivole Menge keines Blickes gewürdigt und seine Rede begonnen, unbekümmert darum, ob seine Worte vernehmbar seien oder nicht. . . Der Vortrag ist studirt, aber nicht affektirt; das Organ des Redners ist angenehm, nicht stark, aber fähig, die verschiedensten Empfindungen auszudrücken; die Geste ist mäßig und nicht ausdruckslos, so lange der Redner sich beherrscht; in manchen Mometen jedoch verliert seine Seele das Gleichgewicht, die Worte überhasten sich, die Gesten werden heftig und häufig und die ganze Figur wird grotesk. . . Das ist Viktor Istóczy, der Judenhasser, der heute seinen bekannten Antrag im Reichstag motivirt.

Wenn man den Herrn Abgeordneten einige Zeit hindurch angehört hat, empfindet man eine Art des Bedauerns mit dem Redner. Das Wort fehlt ihm zumeist, wenn er aus den vorgebrachten Fakten einen allgemeinen Satz ableiten will, während er die ihm bekannten und geläufigen Thatsachen mit Präcision und manchmal mit anmuthigem Pathos vorzutragen weiß. Im Ganzen macht er den Eindruck eines Menschen, der vielerlei gelesen aber nie selbstständig gedacht hat. Aus der Lektüre hat er die Form sich angeeignet, während die ihm angeborene Beschränktheit des geistigen Horizonts ihn hindert, einen eigenen Gedanken den fremden beizufügen.

Auch die heutige Rede war nur zu einem verschwindend kleinen Theile Herrn Istóczy's Eigenthum. Ich könnte dem Herrn Abgeordneten genau nachweisen, was er aus den verschiedenen Schriften über die Judenfrage genommen hat. Die leitende Idee seiner Rede ist aus einer französischen Schrift genommen, die unter dem Titel: „Les juifs rois du siècle“ vor etwa 10 Jahren in Paris erschienen ist. Gelesen hat der Herr Abgeordnete einige Schriften von Konstantin Franz, allein, da ihm die volkswirthschaftlichen Kenntnisse wie es scheint, ganz abgehen, hat er nicht verstanden, was der deutsche Ultramontane mit seinen Reden gegen die Plutokratie bezweckte. Aufrichtig eingestanden hat der Herr Abgeordnete, daß er einige im Winter dieses Jahres publicirte Essays des „Nineteenth Century“ studirt hat. Er hat aber vergessen zu sagen, wie er diese Artikel benützt hat. Der erste dieser Artikel erschien im Monat Februar, unter dem Titel: „England's abandonment of the Protectorate of Turkey“ und hatte Professor Goldwin Smith zum Verfasser. Der Artikel, der sich vornehmlich mit der Disraeli'schen Politik beschäftigte, dieselbe beleuchtend und kritisirend, machte dem englischen Kabinetschef den Vorwurf, er verfolge eine jüdische Politik, indem er die Türken unterstütze, und der Autor kam zu dem Schlusse, die Juden seien so gut wie die Türken — die Einen, wie die Anderen gehörten nicht nach Europa. Von hier hat der Herr Abgeordnete jenen Theil seiner Rede übersetzt, der sich auf die Kulturmission der Juden im Orient bezieht und auf die Unvereinbarkeit des Judenthums mit der modernen christlichen Civilisation. Auf diesen Artikel antwortete Herr Hermann Adler in London in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Can Jews be Patriots?“ Nach englischem Brauch veröffentlichte die Redaction auch diese Arbeit, die eine gelehrte und geistvolle Widerlegung der Aeußerungen des Goldwin Smith enthielt. Unter dem gleichen Titel: „Can Jews be Patriots?“ antwortete dann der angegriffene, sonst sehr verdienstvolle Geschichtschreiber in durchaus würdiger Weise.

Er sagte, er betrachte die Einmischung der Juden in die Politik ganz von demselben Gesichtspunkte aus, wie die Einmischung der Katholiken. Beide bedeuteten für England eine Gefahr, denn den Katholiken gehe ihr Rom über England und die Juden kümmerten sich mehr um das Judenthum als um den Patriotismus. „Ich sage nun nicht, — bemerkte der gelehrte Brite —, man solle die Katholiken- oder die Juden-Emanzipation rückgängig machen, sondern ich sage, das englische Volk solle noch mehr als bisher wachsam und eifrig in Ausübung der politischen Macht sein.“

Ebensowenig wie den Engländer, hat Herr Istóczy die verschiedenen deutschen Autoren verstanden, die er gelesen und geplündert hat. Was soll man dazu sagen, wenn er den deutschen Sozialismus als „jüdisch“ bezeichnet, während es bekannt ist, daß unter den deutschen Judenhassern die Sozialisten den ersten Platz einnehmen? Den deutschen Juden kann ferner der Vorwurf des „Kosmopolitismus“ am wenigsten gemacht werden und der Herr Abgeordnete, der sich heute auf Lasker und Bamberger berief, scheint keine Vorstellung davon zu haben, daß diese Männer gerade den nationalen deutschen Parteien vorstehen. Der Judenhaß, der ehemals aus religiöser Verirrung entstammte, ist jetzt eben nur noch ein politischer Behelf. In England propagiren ihn derzeit liberale und sogar radikale Blätter, in Deutschland begegnen sich hochadelige Agrarier und rothe Sozialisten in dieser Anschauung. Allein in allen diesen Fällen sind die Urheber der Propaganda sich dessen bewußt, was sie thun, während Herr Istóczy augenscheinlich nicht seine eigenen Ideen und Zwecke verfolgt, sondern wie ein konfuser Schauspieler ist, der die Reden, die er in fünf bis sechs verschiedenen Stücken vorgefunden hat, in einem einzigen absurden Gemisch vorbringen will.

Alles, was der Herr Abgeordnete heute in seiner Rede aus Eigenem vorbrachte, trägt so sehr den Stempel der gewöhnlichsten Verschrobenheit oder Unwissenheit (wie z. B. wenn er den gutkatholischen Gambetta für einen Juden ausgiebt), daß sich Niemand veranlaßt sehen kann, darauf zu antworten. Genau dieselben Anklagen, welche Herr Istóczy jetzt gegen die **Juden** vorbringt, hat man vor und nach der Bartholomäusnacht in Frankreich gegen die **Protestanten** vorgebracht und in England zu anderen Zeiten gegen die **Katholiken**. Macaulay weist mit denselben Argumenten die Angriffe zurück, die sich gegen die Juden kehrten, wie diejenigen, welche man gegen die Katholiken richtete. Auch von den französischen Protestanten sagte man, bevor man sie vertrieb, sie wollten keine schwere Arbeit leisten und centralisirten das Gold. Der ganze glühende Patriotismus O'Connell's vermochte nicht den bornirten Feinden der Katholiken zu beweisen, daß ein Anhänger der römischen Kirche denn doch fähig sei, sein Vaterland mehr zu lieben, als den Papst. So albern war in neuerer Zeit freilich Niemand in der ganzen Welt, wie Herr Istóczy, der den Juden einen Vorwurf daraus macht, daß sie an der Pest und an der Cholera weniger litten, als andere Leute; dergleichen ist seit Pfefferkorn und Hochstraten nicht mehr gehört worden, das ist seit mehr als 300 Jahren.

Von einer geradezu unheimlichen Heftigkeit wurde der Redner, als er auf den Reichthum und den Gelderwerb der Juden zu sprechen kam. Im Abgeordnetenhause erzählte man heute — und ich erzähle das nach, ohne irgend für die Wahrheit der Erzählung einstehen zu wollen —, der Herr Abgeordnete (oder sein Vater) habe das Unglück gehabt, von einem jüdischen Wucherer arg geschädigt zu werden. Das ist nicht unmöglich. Denn es gibt sicherlich, ebenso wie es christliche Wucherer gibt, auch jüdische Wucherer — ja, man kann sagen, es gebe in allen Klassen der Gesellschaft Wucherer. Es gibt deren unter den Choristen des Nationaltheaters ebenso gut, wie unter den Angehörigen höchstadeliger Häuser. Es ist kaum ein Jahr her, daß in öffentlicher Gerichtsverhandlung constatirt wurde, in Galizien seien es manche der nobelsten Adelsgeschlechter, welche durch Wuchergeschäfte die Bauern ruiniren. Die obenerwähnte Version, wenn sie die richtige ist, würde den Seelenzustand des Herrn Abgeordneten gewissermaßen erklären und sie würde das Bedauern nur steigern, das seine Person ohnehin einflößt. Weniger zu erklären oder zu entschuldigen wäre freilich jene behagliche „Heiterkeit“, welche die Anspielung des Herrn Abgeordneten auf die „ultima ratio“ auf manchen Bänken des Hauses erweckte.

Herr Istóczy an sich ist ein harmloser Fanatiker; allein, da er seine Reden aus allen Himmelsgegenden zusammenraubt, geschieht es, daß bei ihm manches Gemeinschädliche sich in das Gemeinalberne mengt. A. Neményi.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg, 28. Juni. Ueber die blutigen Vorgänge in **Kalisch** hat der Telegraph bereits am 25. aufschreckende Kunde gebracht. Wir stellen die inzwischen eingegangenen näheren Mittheilungen hier zusammen. Der „Ost-Deutschen Zeit.“ in Posen wurde unter dem ersten Eindrucke von dort geschrieben: Heute, Sonntag, d. 23., fand seitens der katholischen Christen der durch acht Tage sich wiederholende, aus Anlaß des Frohnleichnamsfestes von der Kirche vorgeschriebene Rundgang durch die Straßen der Stadt statt. Es waren zu diesem Zwecke viele Altäre an verschiedenen Ecken der Straßen errichtet. Einer dieser Altäre wurde durch ruchlose Hand zum Theil zerstört. Sofort hieß es, dies habe ein Jude aus Haß gegen die katholische Bevölkerung gethan. Ohne weiteres Besinnen stürzte sich aus der Masse der Procession ein Theil der Katholiken auf die zufällig in der Nähe befindlichen paar Israeliten und schlug diese zu Boden. Der Bann war gebrochen, der Anfang zur Judenhetze gemacht. In nur wenigen Minuten hatte sich die Procession aufgelöst, ein großer Theil strömte wie auf Commando instinctmäßig nach dem Judentempel und in die Bethäuser, zerbrach alles Werthvolle in ihnen, demolirte Altäre und Kanzel, riß das Allerheiligste und die Bundeslade auf, worin die Gesetzesrollen befindlich, und zerstörte letztere derart, daß auch nicht ein Atom übrig blieb. Während dieser Vandalismus in den Tempeln und Bethäusern verübt wurde, geschah das Unerhörteste auf den Straßen. Mit Waffen aller Art, Sensen und Dreschflegeln, die sich die Fanatiker in aller Eile beschaffen konnten, bewaffnet, drangen diese auf alle ihnen begegnenden unschuldigen Israeliten ein und machten ihnen unbarmherzig den Garaus. Zwölf Juden wurden in Folge dessen das Opfer dieses Fanatismus. (Hat sich G. s. D. **nicht** bestätigt. R.) Nun rettete sich Alles, was konnte, in die Häuser, verschloß, verrammelte und verbarrikadirte diese von allen Seiten. Wer nicht Zeit gewinnen konnte, die Geschäftsläden zu sichern, dem wurde ein nicht geringer Theil des Inhalts geplündert. Das Geheul und der Jammer sind mit Worten nicht zu beschreiben. Selbst die evangelischen Christen sind vor einem Ueberfall nicht sicher. Zum Unglück ist die Stadt zur Zeit grade ohne jegliches Militär; die Garnison, ein Regiment schwarzer Husaren, ist vor ca. 14 Tagen ausgerückt.

Nach der „Pos. Zeit.“ sollen diese ersten Nachrichten etwas übertrieben sein, sie bemüht sich, den Vorgang wesentlich harmloser darzustellen: „Schaaren von Gläubigen eilten am Sonntag zur Nikolauskirche, von wo die Procession heraustreten sollte, plötzlich verbreitete sich das Gerücht, die Juden werfen mit Steinen auf die Heiligthümer, rotten sich auf dem Markte zusammen und zerstören die Altäre. Dabei wurde das Gerücht verbreitet, die Juden hätten sich dafür rächen wollen, daß das christliche Volk unter Nichtbeachtung eines jüdischen Ceremoniells (Eruw) die Drähte zerrissen hatte. Sofort stürzte sich die Menge auf die sich zerstreuenden Juden, die Behörden wurden von dem Exceß benachrichtigt, zwei Abtheilungen des städtischen Bataillons versuchten die Ordnung wieder herzustellen. Die Nachricht von dem Geschehenen verbreitete sich mit Blitzesschnelle auf den nächsten Dörfern und ihre Bewohner erschienen mit Heugabeln, Keulen; ein Steinhagel überschüttete die von Juden bewohnten Häuser, man zertrümmerte

die Thür der Synagoge und **Alles** was darin war. Während dem versuchten die Civil- und Militairbehörden die empörte Masse zu beruhigen; angesehene Christen nahmen die sehr gefährdeten jüdischen Schulkinder unter ihren Schutz. Die Prozession beendete trotzdem ihren Umgang, gab aber dadurch wieder das Signal zu erneuten Exzessen. Die Massen zerstreuten sich in die einzelnen Straßen und zertrümmerten die Fenster und Läden. Gegen 3 Uhr fing man an, auseinander zu gehen, und obgleich bis in die späte Nacht hier und da Aufläufe stattfanden, so hatten sie doch keinen drohenden Charakter, und die von den Behörden getroffenen Vorsichtsmaßregeln erlaubten den bestürzten Bewohnern, nach diesem stürmischen Tage sich der Ruhe hinzugeben. Außer einigen leichten Verwundungen haben wir glücklicherweise traurigere Vorfälle nicht zu beklagen. Der angerichtete Schaden aber ist nicht gering." In einem uns zur Verfügung gestellten Privatbriefe ist nur von schweren Verwundungen aber von Tödtungen nicht die Rede; es geht aus demselben klar hervor, daß die Juden keineswegs die Hetze provocirt haben. In Turek und Blazki sollen ähnliche Exzesse stattgefunden haben.

Nach einem Spezialtelegramm scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß die Revolte eine planmäßig vorbereitete war. Nicht bloß die Synagoge ist allen ihres Schmuckes beberaubt, es stehen jetzt nur noch die vier nackten Wände, sondern selbst das jüdische Hospital wurde nicht geschont. Das in der Stadt anwesende Militär, nur eine kleine Abtheilung Infanterie, war zu schwach, den zügellosen Horden Widerstand zu leisten. Erst am nächsten Morgen langten die hier garnisonirenden Husaren an. Jetzt herrscht Ruhe, aber man fürchtet, daß sich die Schreckenszenen wiederholen könnten. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Namentlich der Rittmeister zeichnet sich durch hohe Menschenfreundlichkeit aus. Er hat kleine Judenkinder, die von dem fanatischen Pöbel bedroht wurden, vor sich auf's Pferd genommen und sie nach Hause gebracht.

Die Zahl der Verhafteten übersteigt 300, darunter 10 Geistliche, die Straßen sind durch Militär abgesperrt. Man schätzt den angestifteteten Schaden auf über 200,000. Rubel.

Nach den heute, d. 30., einlaufenden Nachrichten hat die Voruntersuchung ergeben, daß eine „Judehetze" verabredet war. Geistliche hatten am selben Tage früh hetzende Ansprachen gehalten. Bei einem Holzhändler (Dombrowski) in Kalisch fand man ein förmliches Waffenlager von Sensen und Keulen. Für die vorherige Planung des Tumultes spricht auch der Umstand, daß die Bauern an jenem Sonntage ausnahmsweise in Arbeitsjacken in der Kirche erschienen waren. Von einer Provocation seitens der Juden kann gar keine Rede sein.

Berlin. Die hiesige Vertretung der „Alliance Israelite" veröffentlicht folgende Erklärung:

Mit Bezug auf das von der „Alliance Israelite" dem Kongreß überreichte Memorandum finden wir in deutschen und französischen Zeitungen die Aeußerungen des officiösen rumänischen Organs „Romanul" wiedergegeben, wonach die rumänische Judenfrage als eine rein interne, mit den Aufgaben des Congresses in gar keinem Connex stehende erklärt und den Israeliten selbst, sowie den Freunden derselben der ernste Rath ertheilt wird, dieser Frage den obengedeuteten Charakter einer rein inneren Angelegenheit ja recht sorgfältig zu bewahren, um die Wiederkehr von Animositäten zu vermeiden, die heut nicht mehr beständen.

Dieser Darstellung gegenüber erachtet es die Vertretung der „Alliance Israelite" für geboten, Folgendes hervorzuheben: Die Pariser Convention vom Jahre 1858, welche die legale Basis der Organisation der Fürstenthümer bildet, stipulirt im Art. 56 die Gleichheit aller Moldau-Wallachen, ohne Unterschied der Confession in Bezug auf den Genuß der Civilrechte und stellt die Gewährung politischer Rechte an Nichtchristen späteren gesetzgeberischen Dispositionen anheim. — Ist damit schon der internationale Charakter der Rechtsverhältnisse der Israeliten in Rumänien und die Berechtigung der europäischen Signatarmächte, dieselben vor ihr Forum zu ziehen, gegeben, so ist der jetzt tagende europäische Congreß um so eher berufen, diese Frage diesmal endgiltig zu regeln, als die Rumänen bislang nicht nur die Erwartungen bezüglich der Ertheilung der politischen Rechte an Nichtchristen nicht erfüllt, sondern sogar die ausdrücklich garantirten Civilrechte den Juden entzogen haben. Ueberdies gehört die Frage der politischen und civilen Gleichstellung der jüdischen Rumänen selbstverständlich in das Programm des Berliner Congresses, der ja die Aufgabe hat, den Frieden und die dauernde Pacifikation im Orient auf Grundlage der gleichmäßigen Berücksichtigung aller Racen und Confessionen herzustellen und im nächsten Grenzlande westeuropäischer Kultur unmöglich eine confessionelle Restriktiv-Gesetzgebung bestehen lassen darf, die eine fortwährende Quelle der bedauerlichsten Excesse geworden ist und gegen welche die europäischen Mächte so oft vergebens protestirt hatten. — Ferner handelt es sich hierbei nicht allein um die Interessen der jüdischen Rumänen, sondern auch um die der dort weilenden Israeliten anderer Staaten, die den gleichen Ausnahmsgesetzen unterliegen, und deren Zustand sich noch erheblich verschlimmern würde, wenn, im Falle der Unabhängigkeitserklärung Rumäniens, die Konsularjurisdiction daselbst aufgehoben würde. — Weiters hat Europa auch ein hervorragendes handelspolitisches Interesse an der Regelung der bestehenden Rechtsverhältnisse, welche den Abschluß von Handelskonventionen mit Rumänien deshalb verhindern, weil dieses den Staaten, in denen die Gleichheit aller Confessionen verfassungsmäßig gewährleistet ist, zumuthet, eine Ungleichheit in der Behandlung ihrer Angehörigen zu genehmigen. Ist damit der Connex dieser Frage mit der Friedensarbeit des Congresses außer Zweifel gestellt, so ist andererseits ein diesbezügliches Eingreifen des Congresses darum ein Gebot der Nothwendigkeit, weil von Rumänien selbst, wo die Lage der Juden sich fortwährend verschlimmert hat, eine günstige Lösung dieser Frage, da sie namentlich zu politischen Zwecken ausgebeutet wird, durchaus nicht zu erwarten ist.

Es ist vom Parteistandpunkte des rumänischen Regierungsorgans erklärlich, wenn den Israeliten und deren Freunden der Rath ertheilt wird, der Frage den Charakter einer rein internen Angelegenheit zu bewahren; was aber die Drohung mit der Wiederkehr von angeblich jetzt nicht mehr bestehenden Animositäten betrifft, so wird grade durch die Wegräumung der Restriktiv-Gesetzgebung die Quelle derselben verstopft und einer wohlmeinenden Regierung sind dann die Mittel an die Hand gegeben, deren Wiederkehr für immer zu verhindern. Wir sind schließlich der Ueberzeugung, daß die Entscheidung dieser Frage durch den Congreß dem Wunsche vieler einsichtsvoller Rumänen entspricht und dem Lande selbst zum Heil und Segen gereichen wird.

Charlottenburg, 23. Juni. (Or.-Corr.) Das Bestreben des hiesigen Synagogenvereins (jetzt „Synagogengemeinde"), sich als Filialgemeinde der Berliner zu constituiren, war an dem Widerstande der Letzteren gescheitert und hatte nur den Erfolg, daß die Subvention für den Verein von 600 Mk. auf 1000 Mk. jährlich erhöht wurde. Nachdem so für das Nothwendige gesorgt ist, ist man an das Nützliche gegangen und hat sich auf Anregung des Hrn. L. Mehlträger ein Verein gebildet, der seinen Mitgliedern in Krankheits- und Sterbefällen Beistand leistet und, wo es Noth thut, ihnen resp. ihren Angehörigen Unterstützung gewähren soll. Die Zahl der Vereinsmitglieder nimmt stetig zu, hat aber, Gott sei Dank, noch keine Gelegenheit gehabt, seine Vereinszwecke zu üben, was wir ihn für lange Zeit von Herzen wünschen. Der letzte der Vereinszwecke wird wohl überhaupt nicht sobald zur Ausführung kommen; unter den 75—80 hier wohnenden jüd. Familien ist keine hilfsbedürftige. Daß die jüd. Familien in der Bürgerschaft geachtet dastehen, ersieht man daraus, daß dieselben bei einer Gesammteinwohnerschaft von ca. 26,000

Seelen 5 Stadtverordnete (unter ihnen den Vorsitzenden der Synagogengemeinde, Hrn. Dr. C. Edel, das Vorstandsmitglied, Hrn. R Isaac) einen Stadtrath, Dr. Cohn (Abgeordneter) und einen Bürgerdeputirten zur städtischen Verwaltung stellen.

Bei der jüngsten Generalversammlung der Gemeinde nahm der Vorsitzende, Hr. Dr. Edel, Veranlassung, für die „Alliance“ einzutreten. Es meldeten sich in Folge dessen sofort 15 Mitglieder zum Beitritt; es wird sich daher hier ein Vorort constituiren.

Der Gottesdienst, dessen sich das Vorstandsmitglied Hr. Rentier A. M. Manasse warm annmimt, wird auch vielfach von den den Sommer über hier wohnenden Berlinern besucht und ist besonders an den Festtagen das Gotteshaus so überfüllt, daß man schon vielfach an dessen Erweiterung gedacht. Auch der Religionsunterricht ist, abgesehen von den Mängeln, welche ihm durch die Verhältnisse hier wie überall anhaften, gut besucht und werden befriedigende Resultate erzielt.

Ein Uebel jedoch haben wir leider hier, und das ist der bekannte Nathan Schlesinger. Derselbe giebt seit einiger Zeit hier ein dreimal wöchentlich erscheinendes Blatt heraus und ist nun, nachdem er bei allen politischen Parteien glärzend Fiasco gemacht, bei den Christlich-Socialen angelangt und schimpft, wie der getaufte „Grüneberg“ in Berlin, wacker auf Juden 2c, das macht hier großen Chillul haschem. Er ist zwar noch nicht getauft (so lange sein Vater lebt, will er's — wie er selbst geäußert*) — nicht thun), aber er hat vor einiger Zeit ein altes Christenmädchen geheirathet.

Hanau, 25. Juni. (Or.-Corr.) Aufregend genug waren und sind jetzt gewiß noch die großen und gewichtigen Tagesfragen in unserem lieben deutschen Vaterlande. Ereignisse von schwerwiegender Bedeutung haben sich zugetragen, und die daraus sich entwickelnden Consequenzen werden noch eine gewisse Zeit lang die erregten Gemüther beunruhigen und die öffentliche Meinung in hohem Grade beschäftigen. Wenn so widerwärtige Orgien gefeiert werden, dann senkt der Genius der Menschheit trauernd sein Haupt, und in dieser Bestürzung und Verwirrung und dem bänglichen Verzagen der Denkenden und der Anhänger an Kaiser und Reich wendet man sich von solchen betrübenden Vorfällen gern weg, um bei etwas Erfreulicherem verweilen zu können. Zwar ist die Sache, über welche wir hier ein kurzes Referat bringen wollen, schon älteren Datums, aber dies wird immerhin noch im Kreise unserer Religionsgenossen Interesse beanspruchen können. In diesen Blättern nämlich wurde schon öfters und eingehend von Petitionen berichtet, in welchen israelitische Gemeinden die städtischen Behörden ersuchten, aus städtischen Mitteln Subventionen oder bestimmte Beiträge zu den Kosten der israelitischen Religionsschule zu gewähren. Manche dieser städtischen Rathscollegien weigerten sich, solchen Anträgen gerecht zu werden, oder in geringem Maße diesen Gesuchen zu willfahren. Unter dem Anschein der gesetzlichen desfallsigen Bestimmungen, auf Grund veralteter Rechtsgewohnheiten und specieller Privilegien bemühte man sich, die billigsten Forderungen zurückzuweisen. Derartige Maßnahmen sind gewiß in einer so rührigen, aufklärenden Zeit, wie die jetzige, wo eben vor Kurzem erlassene Gesetze wieder aufgehoben, reformirt und modificirt werden müssen, nicht stichhaltig; sondern es ist im Gegentheil eine freisinnige Interpretation der Gesetze wohl angezeigt. Desto erfreulicher ist es, wenn, wie oben erwähnt, diese für uns wichtige Frage, vor zwei Jahren schon, hier eine günstige Lösung fand; denn durch Beschluß des Stadtraths, „die Vergütung für den israelitischen Religionsunterricht betreffend; a) in der Realschule, b) in der höheren Töchterschule“, welcher Beschluß dem städtischen Gemeinde-Ausschuß zur Vorlage und Genehmigung zuging, wurde für die Folge für den israelitischen Religionsunterricht in den beiden genannten Schulen dieselbe Summe wie für den katholischen Unterricht verwilligt, nämlich für die Realschule 150 Mark und für die höhere Töchterschule 86 Mark. — Wir können es nicht unterlassen, unsere Anerkennung hierfür auszusprechen.

(Wir fügen hieran die Mittheilung, daß die durch die Verhandlungen im preuß. Abgeordnetenhause bekannte Angelegenheit der Gemeinde Merzig a. d. S. — Ueberlassung eines Zimmers im Communalschulgebäude zur Ertheilung des jüd. Religionsunterrichts — in der Stadtrathsitzung am 1. Juni eine den Wünschen des Vorstandes entsprechende Erledigung fand.)

Z. **München.** (Or.-Corr.) Am 24. Juni feierte hier Herr Emanuel Prager gleichzeitig mit seinem 60ten Geburtstage sein 40jähriges Schriftstellerjubiläum. Herr P. ist Correspondent vieler Journale des In- und Auslandes und seine Verbindungen reichen hier bis in die höchsten Regierungskreise hinauf. Welchen Standpunkt Herr P. während seiner journalistischen Laufbahn dem Judenthum gegenüber eingenommen, wird am besten dadurch charakterisirt, daß er dieselbe mit einem Artikel für die Emancipation der Juden eröffnet hat. Aber auch außerhalb seines journalistischen Berufes sucht Herr Prager im Interesse des Judensthums und stets in religiösem Sinne zu wirken. Seit zwanzig Jahren gehört er der Verwaltung der hiesigen Cultusgemeinde an, und hat an ihrer Constituirung und Fortentwicklung an seinem Theile redlich mitgearbeitet. Außerdem war Herr P. langjähriger Vorsteher des hiesigen jüdischen, gesellschaftlichen Vereins „Concordia.“

An seinem Ehrentage hat der hier in dem weitesten Kreise beliebte und geachtete Jubilar mannigfache auszeichnende Beweise der Sympathie und Anerkennung, sowohl von jüdischer, als auch von christlicher Seite erhalten. Möge es ihm noch lange gegönnt sein in seinem schönen Berufe mit rüstiger Kraft weiter zu arbeiten und möge das Judenthum auch fernerhin einen treuen Vertheidiger und Vorkämpfer in ihm finden!

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 24. Juni. (Reichstag.) Heute motivirte Istóczy seinen bekannten Antrag; er sagte im Wesentlichen Folgendes: Mit dem Schwinden des mohamedanischen Elementes bleibt nur mehr Ein fremdes Element in Europa: die Juden! (Hört!) Jetzt, da Europa von der Furcht vor dem Islam befreit ist, jetzt ist es das jüdische Volk, das mit seiner fieberhaften Nervosität und unermüdlichen Thätigkeit den verwegenen Plan zu verwirklichen trachtet, die europäischen Völker zu unterjochen. (Hört!) Man ist bei uns bereits aus dem Emanzipationsrausch erwacht und aus der Unkenntniß der Gefahren, die unserer Gesellschaft von der Judenheit, diesem ihrem verbittetesten natürlichen Feinde droht. Der Schleier, den die Juden mittelst der ganz in ihrer Macht befindlichen Presse mit so dämonischer Geschicklichkeit den Völkern über die Augen gelegt, ist zerrissen. Aus Hunfalvy's, von Prof. Schwicker erweiterter „Etnographie Ungarns“ geht hervor, daß sich die Zahl der Juden in Ungarn seit 85 Jahren verachtfachte und durchschnittlich in 30 Jahren verdoppelt.

Ladislaus Kovách: Das sollten auch die Ungarn! Lernen wir von ihnen!

Viktor Istóczy (fortfahrend): Diesen Maßstab der Vermehrung beibehalten, wird im Jahre 1900 die Zahl der Juden hierzulande 1,100,000 (Lebhafte Heiterkeit), 1930 2,200,000 (Stürmische Heiterkeit). 1960 4,400,000 1990 8,800,000 und 2020 17,600,000 betragen. (Langanhaltende Heiterkeit.) Gegenüber dieser Vermehrung sehen wir aus amtlichen statistischen Daten, daß die nichtjüdische Beoölkerung von 1869—1875 um 35.786 Seelen abgenommen hat. Die Hauptursache liegt freilich in der Cholera von 1872 und 1873. In derselben Zeit aber hat sich das jüdische Element, abgesehen von der massenhaften Einwanderung, nur durch Geburten um 20,030 Seelen vermehrt. Die Juden werden von der Cholera und anderen Epidemien verschont, wie dies Redner mit Zitaten aus alten Chroniken und aus einem Artikel der „Revue de France“ zu beweisen sucht. Vielleicht liegt die Ursache in ihrer größeren Vitalität, vielleicht darin, daß sie jede schwere physische Arbeit scheuen (Eine Stimme: Das ist wahr!), vielleicht

*) Klingt das nicht ganz wie Esau's: Wenn nur erst die Tage der Trauer um meinen Vater da sind, dann will ich .... (Der Mensch kann doch wohl kein Chillul haschem mehr machen! Red.)

in ihren günstigeren Vermögensverhältnissen; Eines ist sicher: ihre rapide Zunahme. Ferner ist zu erwähnen, daß sie auch, da nur eine höchst geringe Zahl im Kriegsdienste steht, durch den Krieg nicht leiden; im Gegentheil, jeder Krieg ist für viele Juden eine Geldquelle. Aus alldem geht hervor, daß — um das klassische Wort Disraeli's des genialisten und mächtigisten Vertreters der jüdischen Interessen zu zitiren — daß „die degenerirte niedrigere Race“ — die unserige — verschwindet und die „reine höhere Race“ — die jüdische — bestehen bleibt. Wir rekriminiren fort und fort über die Misére des Landes, den wahren Grund erwähnen wir nicht und mittlerweile frißt sich die Wunde immer tiefer in den Leib der Nation Haben wir darum so viele Heimsuchungen überstanden, werden wir darum in zehn Jahren das Jubiläum 1000jährigen Bestandes feiern, um im nächsten Jahrhundert unser Testament zu machen und die Juden als Erben einzusetzen? Daß die Ungarn über ihre politische Suprematie wachen, ist daraus ersichtlich, daß hier noch kein Jude im Ministerfauteuil sitzt; sie werden auch nicht dulden, daß man sie materiell zugrunde richte. Bleibt in diesem Kampfe nur die Zuflucht zur ultima ratio, dann werden nicht wir den Kürzern ziehen. Ungefähr wie bei uns verhält es sich in dieser Beziehung auch anderwärts in Europa; bei den durch die jüdische Staatsweisheit ruinirten Völkern wuchert die Sozialdemokratie in die Höhe, deren Legionen wieder Juden anführen; sie hetzen Völker gegen Völker, Confessionen gegen Confessionen, um „duobus litigantibus“ zu gewinnen; da ihre Pläne nur durch unsere Korrumpirung zu realisiren sind, so wenden sie Bestechung an und diese kann um so größere Dimensionen annehmen, je mehr sie uns materiell zugrunde richten Findet man keinen andern Lösungsmodus, so bleibt, wie in früheren Jahrhunderten, die Berufung auf die ultima ratio.

Heute braucht man aber diese Berufung nicht mehr, um sich vor dem jüdischen Elemente zu retten, vorausgesetzt, daß das jüdische Element selbst die Hand reicht zur Lösung der Judenfragen im Geiste unserer Zeit. Diese Lösung besteht in der Wiederherstellung des einstigen Judenreiches. Nie war die Gelegenheit günstiger, den weltgeschichtlichen Fehler gut zu machen, der durch die Vernichtung der Selbstständigkeit einer so lebenskräftigen zähen Race begangen wurde. Im Mittelalter wollte man nichts davon wissen, man versuchte die Judenfrage zeitweilig durch massenhafte Hinrichtungen zu lösen. (Große Heiterkeit); durch dieses drastische Mittel wurden die Zustände hie und da erträglich. Natürlich rächen sich die Nachkommen für diese Grausamkeit. Diese Verhältnisse sind aber nicht gesund; sie können gesunden durch die Wiederherstellung des jüdischen Staatswesens. Unsere Epoche hat neue, vor Jahrhunderten einige Reiche wieder erstehen gesehen? Warum sollte nicht der einstige jüdische Staat auch erstehen können? Die Anhänglichkeit an die einstige Heimath ist unvermindert und lebendig geblieben in allen Wechselfällen. Da die meisten Juden ihr Vermögen in Mobilien besitzen, so können sie in 48 Stunden ihren Wohnsitz verändern. (Lebhafte Heiterkeit) und da sie jedes Klima vertragen, werden sie sich auch bald akklimatisirt haben. (Heiterkeit). Es ist nothwendig, daß ein so intelligentes, ameisen-fleißiges, fortschreitendes, eine große Zukunft besitzendes Element im Osten die Führerrolle übernehme.

Die Juden können vermöge ihrer ausgezeichneten geistigen Fähigkeiten, vermöge ihrer hohen politischen, juridischen, kommerziellen und finanziellen Befähigung, besonders aber vermöge ihrer Geldmacht, eine mächtige Stütze des so hartbedrängten türkischen Reiches werden. (Große Heiterkeit.) Ein unermeßliches Gebiet erschließt sich ihnen im Orient; sie können mit der Zeit die Grenzen ihres wiedergewonnenen Vaterlandes erweitern und offen, geehrt von der ganzen Welt, ihre nationalen Aspirationen verwirklichen.

Und die Juden selbst hängen ja an der Wiederherstellung des jüdischen Reiches. Redner zitirt eine im August 1876 im „Pester Lloyd“ und anderen Blättern erschienene Notiz, wonach sich Sir Hammon in Verbindung gesetzt hätte mit Guedalla, dem Gründer einer aus englischen, französischen und österreichischen Juden bestehenden Gesellschaft, welche bestrebt ist, das heilige Land der Hohen Pforte um einen Preis von 8 Millionen Pfd. Sterling abzukaufen. Warum dieses Projekt nicht zur Ausführung gekommen, das läßt sich vermuthen. Wahrscheinlich finden es die jüdischen Mächtigen bequemer, in London, Paris, Wien, Berlin und Budapest die Rolle großer Politiker zu spielen, als in dem kleinen Palästina. Diese jüdischen Machthaber verfolgen den Zweck, die bestehende Gesellschaft zu vernichten und eine ausschließlich jüdische Gesellschaft an ihre Stelle zu setzen. Aber ihr teuflischer Plan wird nicht gelingen; die Weltgeschichte bewegt sich im Kreise und die Katastrophe wird nicht ausbleiben und auf das Geschrei der Juden um Hilfe wird sich keine Stimme, kein Arm erheben. Darum sollten die Juden selbst in ihrem eigenen Interesse trachten, das Problem rasch und gründlich zu lösen. Viele Juden haben ja den sehnlichsten Wunsch, in das Land der Vorfahren zurückzukehren; Diejenigen aber, die unter uns bleiben wollen, mögen sich uns assimiliren, Ein Leib und Eine Seele mit uns werden. Es ist möglich, daß anläßlich der Lösung der Orientfrage die Wiederherstellung des Judenreiches zur Sprache kommt. Lord Beaconsfield denkt über diese Sache jetzt auch anders wie vor 40 Jahren; auch er ist der Ansicht, daß die Juden ihre große Mission nur in Palästina erfüllen können. Es ist also möglich, daß Disraeli selbst diese Sache in Vorschlag bringen wird. Die türkische Regierung aber wird sich der Realisirung dieses Projektes im eigenen Interesse nicht widersetzen.

Präsident: Die Akustik des Saales ist eine so schlechte, daß von dem Vortrage des g. Herrn Abgeordneten nur abgebrochene Laute hier herüber kamen Ich bin daher genöthigt, zu erklären, daß ich, nachdem mir mitgetheilt worden, der g. Herr Abgeordnete habe sich in dem Sinne geäußert, daß man im Mittelalter eine derartige Frage durch massenhafte Hinrichtungen gelöst habe. (Rufe: Das hat er nicht gesagt!) . . . Wenn es nicht wahr, dann hört die Frage auf, wenn es aber wahr wäre, dann, glaube ich, wäre es die Pflicht des Präsidiums, ihn zur Ordnung zu rufen. (Großer Lärm.) Da ich zu meiner großen Freude erfahre, daß es nicht wahr, so mache ich hiermit keine Erklärung, sondern stelle die Frage:

Minister August **Trefort:** Ich bedauere sehr, daß in diesem Hause solche Doktrinen erörtert wurden, welche mit den humanen Prinzipien des Zeitalters, dem edlen Geiste dieses Hauses und zum größten Theile auch mit den Thatsachen in Widerspruch stehen (Zustimmung) und welche nebstbei auch zu falschen und schädlichen Interpretationen Anlaß geben könnten. Uebrigens sehe ich das Ganze für ein literarisches Essay an, welches hätte unterbleiben können, sowie auch die Verhandlung dds Antrags unterbleiben wird. Ich hoffe auch und zweifle nicht daran, daß diese ganze Rede, als ein literarisches Essay, spurlos und ohne Nachklang im Hause für ewige Zeit verhallen wird. (Beifall.)

Viktor **Istoczy** erklärt, daß er den Zweck hatte, die Frage zu beleuchten, und die Nation auf die Gefahren aufmerksam zu machen.

Präsident ermahnt den Redner, daß er seine Ansichten bereits ausführlich entwickelt habe.

Viktor **Istoczy** sagt fortfahrend, er wollte auch eine plausible Lösung vorschlagen. Dieser Zweck sei erreicht. Nach der Erklärung des Ministers sei die Berathung des Antrages nicht zu hoffen. (Eine Stimme: Der Hr. Abgeordnete sollte geheime Abstimmung verlangen! (Heiterkeit), daher ziehe er denselben zurück.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Berlin. Den Baruch Auerbach'schen Waisen-Erziehungs-Anstalten ist seitens unseres Herrscherhauses wiederum eine hohe Anerkennung geworden. Ihre Maj. die Kaiserin hat dem Vorstande nach Ueberreichung des 45. Jahresberichts des Knaben-Waisenhauses ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 200 Mk. und Seine königl. Hoheit Prinz Carl einen Jahresbeitrag von 50 Mk. zugehen lassen.

Frankfurt a. M. Am 18. v. M. starb Abr. Tendlau, der wohlbekannte Verfasser des in mehreren Auflagen (zuerst 1842) erschienenen Buches der Sagen und Legenden jüd. Vorzeit. Er war der erste der eine solche Sammlung bearbeitete und herausgab; früher waren nur Blumenlesen aus dem Talmud, Erzählungen und Sagen erschienen, nicht jüdische Volkslegenden. Auch an einer Sammlung jüdischer Volks-Sprüchwörter, nicht der im Talmud ꝛc. ꝛc. enthaltenen, sondern der im Volksmunde lebenden Redewendungen, Lebensmaximen u. s. w. hat T. gearbeitet. Seiner Zeit erregte solches bei manchen Frankfurter Juden Nasenrümpfen, denn wenn der und jener sich auch wohl privatissime an „Moschelchen" ergötzte, so wollte man's doch gern der Vergessenheit übergeben und mit den letzten Inhabern begraben lassen. Tendlau, ein sehr poetisch begabtes Gemüth, erkannte den Werth der alten Perlen besser. Seitdem ist freilich eine ganze Literatur jüd. Sagen, Geschichten, Sittenschilderungen u. s. w. erschienen. Tendlau aber gebührt der Rang eines Pfadfinders. Er war ein guter, lieber Mensch. Er ruhe sanft!

T. **Avenches** (Schweiz), 21. Juni. (Or.-Corr.) Ihre Vermuthung in der letzten Nr. Ihres Blattes, den schweizerisch-rumänischen Handelsvertrag betreffend, daß die Bemühungen der schweizerischen Israeliten und ihre Eingabe an die Bundesversammlung von gutem Erfolg sein werde, hat sich leider nicht bewährt. In seiner vorgestrigen Sitzung hat der Ständerath den Handelsvertrag mit Rumänien genehmigt. der Antrag eines Rathes, Bodenheimer's, den Vertrag an den Bundesrath zurückzuweisen, da der Stellung der Israeliten Rechnung zu tragen sei, blieb in der Minderheit.

Basel, 20. Juni. Die „Schweizer Grenzpost" bringt folgenden Artikel über die Rumänische Convention: Sind die schweizerischen Juden den Christen durch fragliche Convention gleichgestellt? Sind die schweizerischen Israeliten, welche in Rumänien Geschäfte machen wollen, nicht den gleichen Gefahren wie die österreichischen Israeliten ausgesetzt, welche noch in jüngster Zeit aus Rumänien ausgewiesen wurden und denen selbst in den Städten keine Rechtshandlung mehr erlaubt ist? Wer ist die bedürftige Nation? Ist es nicht Oesterreich? Und gerade die österreichischen Israeliten sind von den Vortheilen vertragsmäßig ausgeschlossen. In den Art. 3 und 4 der schweizerisch-rumänischen Convention sind größere Begünstigungen der schweizerischen Fabrikanten, Kaufleuten und Reisenden eingeräumt. Schon zu wiederholten Malen erklärten aber rumänische Minister und höhere Richter durch Urtheile, daß sie die Juden nie als Bürger irgend eines Staates anerkennen; dürfen nun die schweizerischen Israeliten auf bessere Behandlung rechnen als die österreichischen? Wenn daher der Correspondent der „Basl. Nachr." fragliche Convention als dem Geiste der Bundesverfassung entsprechend darstellt, so will er entweder den schweizerischen Israeliten Balsam auf ihre Wunden legen, oder er verbirgt sein Auge der klaren Auffassung.

Paris. In Betreff der Frau Berthe Bertrand, welche die Höhle der Königsgräber in Jerusalem angekauft hat, (s. Nr. 24) erfahren wir jetzt aus „Arch. Isr.," daß die Dame selbst keine Jüdin (mehr?) ist, die Gattin des Hrn. Bertrand, eines berühmten Geometers, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und naher Verwandter des Herrn Isaac Pereire. Der Ankauf ist im Namen der ganzen Familie Pereire geschehen, und soll damit dem Wunsche des verstorb. Herrn O. Rodriquez entsprochen worden sein.

— Unter der Ueberschrift „Judenthum und Tabak" theilt dasselbe Blatt ein nettes Stückchen von Herrn Veuillot mit. „Univers" bespricht, gleich andern Blättern, die Bismarck'schen Tabaksprojekte, welche den kleinen Händlern und Fabrikanten in der Pfalz Verderben drohen, und findet dann, mit gewohnter Geschicklichkeit das Sprungbrett, um im Schwunge den Juden eins zu versetzen. „Da alle diese Leute der liberalen Bourgeoisie oder der internationalen Judenschaft angehören, so ernten sie nur, was sie gesäet haben. Sie haben Propaganda gemacht für die Vereinigung mit Preußen und jetzt frißt der Preuße sie auf." Daß die „Pälzer Judde" die deutsche Einheit zu Stande gebracht haben, das ist merklich etwas Neues für ihre Freunde und Feinde und besonders für jene selbst.

Paris. Das C.-C. der All. Isr. veröffentlicht folgendes Telegramm: „Der Berliner Congreß hat in seiner Sitzung vom 25. Juni die völlige Gleichberechtigung aller Confessionen in Bulgarien votirt." (Der soeben erschienene Juni-Bericht veröffentlicht das in vor. Nr. erwähnte „Memorandum" in guter deutscher Uebersetzung.)

In **Wieruszow** (russ. Grenzstadt) brach bei einem Bäcker Feuer aus, das binnen 2 Stunden 200 Häuser niederbrannte, darunter die Synagoge. Ueber 2000 Menschen lagen unter freiem Himmel. Das Elend ist groß.

Aus Rumänien. Wie dem „Hamagid" berichtet wird, sind die jüdischen Rekruten zusammen mit den christlichen vereidigt worden, und hat man die Ersteren, ihres Sträubens ungeachtet, gezwungen, den Eid ganz nach der christlichen Formel zu leisten und das vorgehaltene Crucifix zu küssen, indem man ihnen sagte: „Ihr seid mit eurem Eintritt in das Heer keine Juden mehr, sondern Christen." — Ein Commentar dazu ist überflüssig, und ebenso nutzlos wäre jetzt die Bemerkung, daß die Juden sich zu solchem nicht hätten zwingen lassen dürfen.

Aus **Madrid** wird dem „Wiener Isr." geschrieben, daß der spanische Minister sich an den dortigen Vorsteher der Israeliten mit der Bitte gewendet habe, im jüd. Gotteshause für die — inzwischen verstorbene Königin zu beten. (Seit der Vertreibung der Juden aus Spanien sind's jetzt 386 Jahre, es wohnen jetzt nur sehr wenige in Madrid, das Gotteshaus ist ein Privatzimmer.)

Algier. In Oran und Constantine sind neue Groß-Rabbiner eingesetzt worden und zwar an letzterem Orte Hr. Jacques Lévy, an ersterem Hr. Bloch. Besonders feierlich war der Act der Installation in Constantine, an dem sich die höchsten Localbehörden betheiligten und wobei die Musik eines Zuaven-Regiments mitwirkte. Das Ganze, und besonders die Predigt des neuen Rabbiners konnte als ein Verbrüderungsact zwischen den verschiedenen Religionsparteien angesehen werden. Damit steht dann freilich in einem schlimmen Contract, daß wenige Tage nachher eine Prügelei zwischen Israeliten und französischem Militair stattfand. Ueber Ursache und Veranlasser des Streites lauten die Berichte verschieden; Thatsache ist leider, das die Zuaven und die eingeborenen Tirailleurs von den Waffen Gebrauch machten, und daß 16 Israeliten, darunter eine Frau, verwundet, und 5 Läden geplündert wurden.

Algier. Eine Depesche der „Agence Havas" meldet, daß in Setif (Constantine) ein Streit zwischen Israeliten und Eingeborenen-Truppen ausgebrochen sei. Es ist nun schon das zweite Mal seit wenigen Tagen, daß dort solche Conflicte entstehen. Die „Republique francaise" erfährt, daß der Anlaß zu den mehrere Tage währenden Reibungen in der Verhaftung zweier junger Israeliten zu finden sei, welche am 10. d. M. beim Durchgang durch das Thor von Setif irrthümlich statt nach links nach rechts gingen. Die Mißhandlungen, welche dieselben zu erdulden hatten, riefen unter ihren Glaubensgenossen große Erregung hervor und am 13. kam es zu einem Conflict, bei welchem die eingeborenen Schützen abermals zahlreiche Israeliten mit Säbelhieben und Bajonetthieben verwundeten. Der Unterpräfect Dunaigre suchte vergeblich mehrere harmlose Personen vor Gewaltthätigkeiten zu schützen. Die „Republique francaise" schließt mit Recht aus diesen Vorfällen, daß das gegenwärtige Regime in Algerien außer Stande sei, Ordnung und Frieden aufrecht zu erhalten und deshalb schleunigst geändert werden müsse. Auch hier wird der Uebelstand also auf das militairische Regime zurückgeführt. Die Deputirten und Senatoren von Algier verlangen, daß die Colonie unter das gemeine Recht gestellt werde.

Feuilleton.

Bankier und Handelsjude.

Eine Erzählung aus dem Leben — von Ad. v. Zemlinszky.

Mit fieberhafter Hast setzte dieser Banknoten von großem Werthe auf die verschiedenen Kartenblätter, um sie fast regelmäßig in die Cassa des Bankhalters verschwinden zu sehen. Kalter Schweiß stand auf seiner Stirne, die Haare hingen wirr ihm in's Antlitz, während seine Zähne die Unterlippen blutig bissen.

„Tausend Thaler," rief er mit heiserer Stimme und setzte eine zerknitterte Banknote auf eine Karte.

„Verloren," sagte der Bankier und strich den Einsatz ein.

„Es war das Letzte," murmelten die bleichen Lippen des Spielers vor sich hin. Schwerfällig erhob er sich von seinem Sitze, warf einen verzweiflungsvollen Blick auf seine Umgebung und wankte gleich einem Trunkenen aus dem Gemache.

Kaum hatte sich die Thür hinter ihm geschlossen, als sich jetzt auch Abraham rasch erhob und dem Unglücklichen folgte.

„Können Sie mir nicht sagen, wohin der junge Mann gerathen ist, der dort gespielt hat?" frug jetzt der kleine Mann, welcher eben aus einem anstoßenden Gemache trat und zu seinem Leidwesen die Abwesenheit Abrahams bemerkte, einige umstehende Herren.

„Wahrscheinlich befindet er sich jetzt auf dem richtigen Wege der zur Hölle führt."

„Warum das, hat er viel verloren?"

„Viel! Bagatelle, etwa 18 bis 20,000 Thaler."

„Danke meine Herren." ——— „20,000 Thaler" sagte der kleine Mann, während er die Treppe hinabstieg, um das Spielhaus zu verlassen. „20,000 Thaler, wirklich, sehe ein feiner junger Mann, alle Achtung vor ihm, kann es noch weit bringen. Ei ei, Herr Beer, jetzt weiß ich Alles, was ich wissen wollte, jetzt sind Sie geliefert; und selbst der Gott der Juden, der doch so allmächtig sein soll, kann Ihnen nicht helfen, das Zuchthaus ist Ihnen gewiß, ja jetzt weiß ich, wie viel Sie gestohlen haben und wo, ist nicht schwer zu errathen. Die Beträge stimmen ja so sonderbar genau. Und gar höhnisch klang das schadenfrohe Lachen des Kobolds in die helle klare Nacht hinein.

4. Auf der Mainbrücke.

Ruhig, freundlich, vom silberhellen Lichte des Mondes übergossen, wälzen sich die dunkelblauen Wellen des freundlichen Mainstromes, leise murmelnd, mit einander liebkosend, dahin. Nur an den Pfeilern der großen Brücke, die über den Strom führt, wird diese Ruhe durch den Widerstand, der sich dort dem Gewässer entgegenstellt, unterbrochen, und mit zornigem Gebrause hochaufschäumend theilen sich die Wassermengen, um sich jedoch bald darauf am Ende des Joches liebkosend mit einander zu vereinigen und ihre große Reise in's unbekannte Weltmeer fortzusetzen.

Es ist dies ein sehr gefährlicher Punkt und ängstlich weichen die kleinen Schiffe dieser Stelle aus, um nicht hinabgezogen zu werden in die Tiefe, um nicht verschlungen zu werden von den brandenden Wogen.

Gar Mancher hat sich schon diese Stelle ausersehen, um durch einen jähen Sprung von der Brücke hinab in den Strom seinem Leben ein Ende zu machen, und damit vielleicht auch seinen Gewissensqualen, seinem Jammer, seinem Elende. Durch einen Sprung in die Tiefe hoffen diese Wahnbethörten quitt zu werden mit ihrem Schöpfer und mit den Menschen.

Und durch einen Sprung in die Tiefe will auch Alphons, der oben auf der Brücke steht, sich vom Leben gewaltsam losreißen, will sterben wie er gelebt, feig und in Niedertracht, denkt nicht an den Schmerz, den durch seinen Tod seine Angehörigen erleiden.

Mit wilder Hast war er aus dem Spielhause fortgerannt, ohne eines klaren Gedankens fähig zu sein, ohne sich vielleicht selbst Rechenschaft über sein Beginnen geben zu können, klettert er über die Brüstung der Brücke hinüber.

Und sie schauen noch immer eben so mild, eben so freundlich wie vorher zur Erde nieder, die flimmernden funkelnden Sterne, und erbleichen nicht, und fallen nicht herab vom Himmelsgezelte und leuchten ruhig und friedlich weiter? Und dennoch wagte es hier ein Mensch dem Gedanken Raum zu geben, das höchste und großartigste Gottesgeschenk mit Frevlergewalt zu vernichten.

Nur wenige Augenblicke noch und der Selbstmörder steht vor dem Richterstuhle des zürnenden gewaltigen Allvaters, und dann erwartet ihn ewiges Gericht.

Noch einmal wendet Alphons sein Auge nach jener Richtung hin, in welcher seines Vaters Haus steht, ein letzter Blick und die Stelle, an der er gestanden, war leer. . . . Der Unglückliche hatte ohne Zaudern seinen Entschluß ausgeführt. . . . . . Doch in demselben Augenblicke hatte auch Abraham im eiligen Laufe die Brücke erreicht, er sah Alphons Sturz hinab in den Strom und schnell entschlossen sprang auch er hinab um zu retten, zu helfen, wenn dies noch möglich.

Mit starken kräftigen Armen zertheilte er die Fluth, und gar bald glückte es ihm auch den Körper Alphons an das Ufer zu bringen. Das Alles fand in solch kurzer Zeit statt, daß nur wenige Minuten verstrichen waren.

Alphons hatte das Bewußtsein nicht verloren, doch schaute er ohne zu sprechen starr in die Nacht hinein.

„Was wolltest Du thun?" unterbrach Abraham das unheimliche Schweigen, „welcher Dämon verleitete Dich zu solch gräßlichem Entschlusse?"

„Warum hast Du mich an meinem Vorhaben gehindert? warum? jetzt wäre es bereits vorüber, jetzt läge ich bereits drinnen im Strome und die kalten Wellen, denen Du mich entrissen, sie würden die Hitze, das Feuer in meinem Innern abkühlen, und die kalten Wellen würden meinen Körper umhertreiben, bis sie ihn endlich irgendwo an's Land werfen würden und dann, dann würde man sagen, der Sohn des reichen Banquier von Königstein sei verunglückt, habe seinen Tod gefunden in den Wellen des Main. Man hätte mich todt betrauert, beweint, während man mich lebend verachten wird."

„Alphons, Du fühlst Reue über Deinen begangenen Leichtsinn, und das ist gut, und deshalb sage ich Dir auch: Kehre zurück in Deines Vaters Haus und Niemand soll die Ereignisse der heutigen Nacht erfahren, ich verspreche es Dir."

„Ich kann nicht Abraham, es ist unmöglich. Die heutige Nacht hat zwischen mir und dem Leben eine Scheidewand errichtet. Kehre ich heim, so wird das Herz meines Vaters, meiner Mutter, meiner Schwester brechen. Du staunst über meine Worte, weißt sie Dir nicht zu deuten. Ich glaube es Dir."

„Weißt Du was ich gethan, wozu mich der Dämon des unseeligen Spieles verleitet hat, weißt Du was ich gethan habe? Wechsel auf den Namen meines Vaters lautend befinden sich in Circulation, Wechsel über hohe Summen. Ich habe sie ausgestellt, und das Geld hiefür verspielt, und ich spielte weiter um das Geld zurück zu gewinnen, und als ich Nichts mehr hatte, um zu spielen, da kam mir eine fürchterliche Idee und ich führte diese aus, — ich habe die Kasse meines Vaters heute . . . . bestohlen."

Wie vom Blitzstrahl getroffen durchzuckte es Abraham. Für einen Moment lang starrte er sprachlos in das bleiche Gesicht des Sprechers, der, erschrocken über den schrecklichen Ausdruck im Gesichte Abrahams, in seinem Geständnisse inne hielt, dann aber stieß Abraham einen Schrei der Wuth, der Verachtung aus und packte Alphons an der Kehle.

„Elender!" knirschte er zwischen den Zähnen, „was hast Du gethan? Warum bist Du nicht lieber gestorben, als solche Schmach über Deine Familie zu bringen. O, ich möchte Dich jetzt in den Strom werfen, aus dem ich Dich gezogen. Höre, ich will Dich jetzt allein lassen . . . wage nochmals den Sprung hinab, daß die Fluthen für immer diese Schmach bedecken.

(Fortsetzung folgt.)

In der Synagogen-Gemeinde Moringen ist zum 1. October d. J. die **Lehrer-, Vorbeter- und Schächterstelle** mit einem Fixum von 900 Mk. und 150 Mk. garantirten Nebeneinkommen zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen ihre Zeugnisse entweder an den Vorsteher Herrn Georg Falk zu Moringen oder an den Unterzeichneten einsenden. [1351

Hildesheim. **Der Landrabbiner.**
Dr. Guttmann.

Zum 1. October c. wird ein jüdisches Mädchen zur Stütze der Hausfrau und zur Erziehung von 3 schulbesuchenden Kindern, deren jüngstes 7 Jahre alt, gesucht. Nur solche, welche eine derartige Stelle schon bekleidet haben und darüber Zeugnisse beibringen können, finden Berücksichtigung. — Nähere Auskunft durch die Expedition dies. Bl. unter Chiffre F. F. in Magdeburg. [1362

1360] In Magdeburg, Hannover oder deren Umgegend wird für ein junges Mädchen (16 Jahre) in einer feinen jüdischen Familie **eine Stelle zur Erlernung des Haushalts** gesucht. Adressen erbitten

Gebrüder Abarbanell,
Braunschweig.

1359] Ein jüd. Mädchen, mit der Küche vollständig betraut und mit den besten Zeugnissen versehen, sucht als **Wirthschafterin** oder zur **Stütze der Hausfrau** sofort oder später eine Stellung in einem jüd. Haushalte. Näheres bei **J. Heinemann** in Magdeburg, große Schulstr. 8a.

1359] Ein jüd. Mädchen, 21 Jahre alt, sucht Stellung in einem jüd. Hause als **Stütze der Hausfrau** in allen häuslichen und weiblichen Arbeiten; dieselbe kann auch den Kindern Klavierunterricht ertheilen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. unter **E. M.**

Ein jüdisches Mädchen

für die Küche, welches in guten, frommen Häusern gedient hat, wird zum **1. Juli** oder **1. August** gesucht. — Schriftliche oder persönliche Meldung mit Zeugnissen bei Frau **Grunewald,** Stettin, Zimmerplatz 2. [1339

Levy's chaldäisches Wörterbuch,

neu, vollst. u. geb., Ladenpreis 33 Rm., ist zu **27 Rm.** zu kaufen von
Oldenburg, im Großherzth.
1361] **S. Löwenstein,** Lehrer.

Soeben ist erschienen und vom Verfasser zu beziehen:

מגיד ליעקב.

Gottesdienstliche Vorträge

von Rabbiner **Salamon Lengsfelder** in Reichenau bei Wildenschwert (Böhmen).

Obige Sammlung enthält Fest-, Sabbath- u. Gelegnheitsreden u. wird gegen Einsendung von 1 fl. ö. W. vom Verf. franco unter Streifband versandt.

Gold- u. Kunststickerei

Langgasse 10/II. von **Langgasse 10/II.**

Leopold Behr in Würzburg,

[1352

Specialität in Synagogenstickereien, als **Vorhänge, Thora-Mäntelchen, Schulchon-** und **Kanzeldecken, Traubaldachin ꝛc. ꝛc.**

Elegante und kunstvolle Ausführung. Streng reelle Bedienung.

כשר Hôtel Schwed כשר

Bad Kissingen.

Großer Speisesaal, Garten u. Zimmer, fein und mäßige Preise. [1346

Seebad Misdroy

כשר Grand Restaurant כשר

bestens empfohlen. **T. Cohn.** [1347

כשר Hôtel Wolf כשר

Bad Ems

empfiehlt sich für diese Saison bestens.

Hôtelwagen an allen Zügen.



Erscheint in 100 illustr. Lieferungen
à 25 kr. ö. W. = 50 Pf.

Vorräthig bei allen Buchhandlungen.

Vertrauen kann ein Kranker
nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thatsächlich bewährt hat. Daß durch diese Methode äußerst günstige, ja staunenerregende Heilerfolge erzielt wurden, beweisen die in dem reich illustrirten Buche:

= Dr. Airy's Naturheilmethode =

abgedruckten zahlreichen **Original-Atteste,** laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Leitung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte praktische Aerzte gratis erfolgt. Näheres darüber findet man in dem vorzüglichen, **544** Seiten starken Werke: Dr. **Airy's** Naturheilmethode, **100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe,** Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct franco versendet.

☞ **Warnung!** Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's illustrirtes Originalwerk, herausgegeben von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig. [1121

Obiges Buch ist vorräthig in **Baensch's,** auch **Creuz's** Buchhandlung in Magdeburg.

Soeben erschien:
„Erfolgreichste Behandlung der

Schwindsucht

durch einfache, aber bewährte Mittel.“ — Preis 30 Pfg. — Kranke, welche glauben an dieser gefährlichen Krankheit zu leiden, wollen nicht versäumen, sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt ihnen Trost und, soweit noch möglich, auch die ersehnte Heilung, wie die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen. — Vorräthig in allen Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von 30 Pfg. auch direct zu beziehen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. [1293

Soeben erschien und ist in der Buch- und Kusthandlung von **Kramer & Baum** in in Crefeld zu haben: [1354

Predigt

zum Offenbarungsfeste,
Dank- und Bittgebet
für Se. Majestät den Kaiser,
gehalten am 7. Juni 1878 von Oberrabbiner Dr. Horowitz in Crefeld und auf vielfachen Wunsch dem Drucke übergeben.

Der Reinertrag wird den hinterbliebenen Familien der auf dem „Großen Kurfürsten“ Verunglückten zugewandt.

Preis: **60 Pfg.** pro Exemplar, unter Kreuzband **63 Pfg.**

Im Verlage von **Gebrüder Gotthelft** in Cassel erschien soeben: [1355

Der Jubel des deutschen Volkes.

Eine Festpredigt zu Feier der Errettng Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I. am 11. Mai in der Synagoge zu Cassel am 18. Mai bei dem hierzu anberaumten Dankgottesdienst gehalten von Dr. L. Adler, Landrabbine. Preis 30 Pfg.

Das Märtyrerthum unseres Kaisers

oder

Die Erziehung der Jugend.

Eine Predigt beim Dank- und Bitt-Gottesdienst wegen des Attentats am 2. Juni gehalten am 7. Juni in der Synagoge zu Cassel von Dr. L. Adler, Landrabbine. Preis 30 Pfg.

Religiös und zeitgemäß.

Predigt am 1. Peßachtage 5636 von Dr. L. Adler, Landrabbine Preis 30 Pfg.

Ferner erschien in demselben Verlage von demselben Verfasser:

Vorträge
zur
Förderung der Humanität.
15 Bogen gr. 8 Preis 1 Mark.

Briefkasten der Redaktion.

W. R. in B. „Telegraphische Depeschen haben in wöchentlich erscheinenden Blättern kei nen Sinn; Telegramme vom 17, die am 26 in Druck erscheinen, erhält man einfach per Co respondenzkarte! Humbug, nichts als Humbug

U. in H. Wir haben in unserem gegenwä tigen Sommeraufenthalte nicht die Bücher, u ihre Anfragen zu beantworten. Ueber die bet Saadja-Stelle wird Ihnen z. Z. Antwort werde

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift“ in Magdeburg. Druck von C. Scharnke in Barby.